

Nr. 3/4
 März 2005
 66. Jahrgang

P.b.b.
 Erscheinungsort,
 Verlagspostamt:
 5020 Salzburg
 Sponsoring-Post:
 GZ 02Z031845 S

Märklin-Metall-
 baukasten No. 2,
 Fa. Märklin,
 Göppingen, 1925
 (SMCA Spiel-
 zeugsammlung,
 IN 6034/96a)



Bilder (2): SMCA / Rupert Poschacher

Bauklötze staunen: Von Anker, Matador & Co.

**Ausstellung im Salzburger Spielzeugmuseum
 vom 18. März bis 2. Oktober 2005
 mit Baukästen aus zwei Jahrhunderten**

Von Dr. Esra Ipek-Kraiger, Barbara Walther
 und Dr. Renate Wonisch-Langfelder

Ohrenbetäubender Lärm drang aus dem Kinderzimmer. Ing. Korbuly war verzweifelt. Wie sollte er sich seinem derzeitigen großen Projekt, der Trassierung der Grazer Schlossbergbahn, widmen, wenn Johann und Rudolf dauernd miteinander stritten. Sicher hatte der Kleine wieder einmal einen Turm aus seinen geliebten Bauklötzen gebaut, und der große Bruder hatte diesen umgestoßen, nur um den Kleinen zu ärgern. Da kam Ing. Korbuly eine Idee: Wenn man die einzelnen Bau-

klötze mit Stäbchen verbinden würde, dann wären ja die Bauwerke stabil und nicht so leicht zu zerstören. Gesagt – getan. Als Techniker war ihm die Konstruktion der Verbindungsteile kein Problem und: Es funktionierte! 1901 ließ er sich diese Idee und einen Holzbaukasten patentieren, den er ab 1903 unter dem Namen „Matador“ selbst produzierte und der seither bei großen und kleinen Kindern immer noch Begeisterung hervorruft, der seit über einem Jahrhundert (mit Unterbrechungen) hergestellt und

mit Erfolg vertrieben wird. Ing. Johann Korbuly – aufgewachsen in Wien als eines von 18 Geschwistern – starb 1919. Matador dagegen ist bis heute unsterblich.

In der Sonderausstellung im Bürgerspital sind neben Matador auch noch viele andere Baukästen „mit Geschichte“ aus der reichen Sammlung des Spielzeugmuseums zu sehen, darunter viele, die früher und heute fester Bestandteil jedes Kinderzimmers waren und sind – Sie werden „Bauklötze staunen“!

Die Entstehung des allerersten Baukastens ist eng mit dem Namen Friedrich Fröbel (1782–1852), dem Erfinder des Kindergartens, verbunden. Bereits um 1840 schuf er für jede Altersstufe eigene Spiel- und Beschäftigungsmittel, die sogenannten „Spielgaben“. Darunter be-



fanden sich für heutige Vorstellungen eher schlichte Holzbaukästen (dritte bis sechste Gabe) aus unbehandeltem Holz, mit denen das Kind die Welt spielerisch erfahren sollte.

Holzbaukästen standen am Anfang einer Entwicklung, die über Stein- und Metallbaukästen bis zu den heutigen Kunststoffbaukästen reichen sollte. Erstaunlich dabei ist die frühe Internationalität der Baukästen, deren Titel oft mehrsprachig gehalten sind und damit deutliche Hinweise auf eine rege Exporttätigkeit geben. Ein Zentrum zur Herstellung von Holzbaukästen war Blumenau bei Olbernhau im Erzgebirge. Allein in diesem Ort entstanden ab 1850 so bedeutende Produktionsstätten wie die von S. F. Fischer, Louis Engel, Carl Fritzsche und Ernestine Reuter, von der sich ein origineller 1932 produzierter Dreiecksbaukasten im Besitz des Spielzeugmuseums befindet.

Der Wunsch, die Instabilität aufgetürmter Bauklötze in den Griff zu bekommen, führte 1901 zur Patentierung der Erfindung Johann Korbuly's, von der eingangs schon die Rede war und die unter dem Namen „Matador“ als Holzkonstruktionsbaukasten Furore machen sollte. Das System aus durchbohrten Holzklötzen, die durch Verbindungsstäbe zusammengehalten bzw. fixiert werden, wird heute wieder im Waldviertel/NÖ erfolgreich hergestellt.

Holz als Baumaterial, um Kindern wirklichkeitsnahes Bauen zu ermöglichen, schien dem Architekten Gustav Lilienthal (1849–1933), dem Bruder des berühmten Flugpioniers Otto Lilienthal, ungeeignet. Er erfand den keramischen Baustein aus Sand, Kreide und Leinöl. Allerdings verkaufte er 1880 das Rezept zur Herstellung dieser Bausteine, so dass die Geschichte des Steinbaukastens nicht mit seinem Namen, sondern mit dem Friedrich Adolf Richters verbunden ist. Der kaufmännisch versierte F. Ad. Richter schaffte es binnen kürzester Zeit, mit dem „Anker-Steinbaukasten“ weltweit erfolgreich zu werden (Abb. oben).

Zahlreiche Nachahmungen und Varianten folgten auf diese Innovation. In Salzburg waren es die Gartenauer Betonwerke, die den Steinbaukasten „Salzburger Bausteine“ noch nach dem Zweiten Weltkrieg auf den Markt brachten.

Mit den grandiosen Ingenieurbauleistungen im Brücken-, Hallen- und Maschinenbau um die Jahrhundertwende entstand das Bedürfnis, diese technische Wirklichkeit den Kindern auch im Spiel zugänglich zu machen. Am erfolgreichsten setzte sich die 1901 patentierte Idee Frank Hornbys durch, genormte Lochstreifen aus Metall mit Schrauben und Muttern als Verbindungselemente zu kombinieren. Unter dem Namen „Meccano Ltd.“ (Liverpool) trat diese Erfindung ihren Sie-

Anker-Steinbaukasten „Amerikanische Landhäuser“ No. 206 C, F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt, um 1910/20 (SMCA Spielzeugsammlung, IN 6163/86)

geszug rund um die Welt an. Vorerst nur als Generalvertreter für „Meccano Ltd.“ in Deutschland tätig, übernahm die Firma der Gebrüder Märklin noch im ersten Weltkrieg die Rechte an der konfiszierten Niederlassung und erweiterte mit der Zeit die Produktpalette. Zum Erfolg der Märklin-Metallbaukästen trug die Möglichkeit des Antriebs der Modelle durch Federwerk-, Dampf- und Elektromotoren bei (Abb. Seite 1).

Mit dem Werbespruch „Der Knaben schönstes Spiel, das ist und bleibt Stabil“ warb die Firma Walther & Co. für ihre Metallbaukästen, die als die ersten in Deutschland galten. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass diese Firma auch Baukästen speziell für Mädchen schuf, die unter dem Titel „Technik für Mädchen in Sport und Beruf“ 1933 erschienen.

In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts setzte sich in allen Lebensbereichen, und so auch bei der Herstellung von Spielzeug und von Bauklötzen, ein neuer Werkstoff durch: Plastik. Die u. a. von „Lego“ und „Fischer-Technik“ damals entwickelten Kunststoffbaukästen zählen noch heute zu den

Matador Zeitung, Ausgabe Nr. 40 vom Dezember 1927 (SMCA Spielzeugsammlung)



bekanntesten, sind nach wie vor unverwüstlich und vollzogen bis heute in ihrer Entwicklung den Sprung ins Computerzeitalter.

Im Gegensatz zu den wesentlich älteren Anker-Baukästen sind Legosteine und Matador-Baukästen in den Depots der Spielzeugsammlung eher selten zu finden – vielleicht, weil sie nahezu unzerbrechlich und zeitlos sind und daher Generationen von kleinen und großen Baumeistern schon mit ihnen gespielt haben. Mancher ist eigentlich nie dem Lego-Alter entwachsen und bewahrt die Steine lieber für seine Kinder und Enkel auf, als sie dem Museum zu übergeben. In der Sonderausstellung „Bauklötze staunen! Von Anker, Matador & Co.“ werden Schaustücke aus der umfangreichen Sammlung des Spielzeugmuseums gezeigt, welche die Geschichte der Bau- und Konstruktionsbaukästen vom Biedermeier bis heute im Überblick dokumentieren.

Und natürlich darf auch gebaut werden: Die Firma Matador stellt einen Spieltisch samt Bauklötzen zur Verfügung!

Einladung zur Jahreshauptversammlung 2005

Die Jahreshauptversammlung des Salzburger Museumsvereins findet am
Donnerstag, 10. März 2005, 18.00 Uhr
im Salzburger Museum Carolino Augusteum statt. Alle Mitglieder des Museumsvereins sind hiermit höflich eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht über das Vereinsgeschehen 2004 (Geschäftsführer Dr. Hanno Bayr)
2. Bericht des Vereinspräsidenten Dipl.-Ing. Josef Reschen
3. Kassenbericht 2004 (Dipl.-Vw. Dr. Helmut Mang)
4. Bericht der Rechnungsprüfer
5. Beschlussfassung über Anträge von Mitgliedern. Solche Anträge müssen lt. § 9 der Satzungen dem Ausschuss mindestens eine Woche vor der Jahreshauptversammlung schriftlich übermittelt worden sein.
6. Allfälliges

Im Anschluss an die Jahreshauptversammlung hält **Bürgermeister-Stv. Dipl.-Ing. Harald Preuner** ein Referat zum Thema „**Gedanken zur Salzburger Altstadt**“, anschließend Diskussion

Für die Vereinsleitung:

Dr. Hanno Bayr
Geschäftsführer

Dipl.-Ing. Josef Reschen
Präsident

Großzügige Stiftung für SMCA

Vor kurzem wurde das Salzburger Museum Carolino Augusteum über Vermittlung von Herrn Alt-Landeshauptmann Dr. Franz Schausberger in seiner Eigenschaft als Präsident der Internationalen Salzburg Association

mit einer reichen Stiftung bedacht. Herr Kurt Stroh, der gemeinsam mit seiner Frau vor Jahren Salzburg zu seiner Wahlheimat gemacht hatte, stiftete 80.000 Euro zum Ankauf von drei Gemälden für das SMCA.

Carl Ludwig Frommel (1789–1863): Salzburg – Blick vom Garten des Kapuzinerklosters (1832);

Jakob Emil Schindler (1842–1892): Salzburg – Karolinenbrücke mit Blick nach Mülln (ca. 1865);

Wilhelm von Hillern-Flinsch (1884–1986): Salzburg – Blick vom Mirabellgarten zur Festung (1954).

Neben dem Gemälde von Carl Ludwig Frommel von links nach rechts: Dir. Erich Marx, Frau Ines von Moller, Herr Kurt Stroh und Alt-LH Dr. Franz Schausberger

Im Rahmen einer kleinen Feier in der Goldegger Stube bedankte sich Direktor Dr. Erich Marx für die großzügige Spende, ohne die das Museum diese drei Gemälde niemals hätte ankaufen können. Herr Stroh gab seiner Freude Ausdruck, dass er dem Museum für die Ausstattung in der Neuen Residenz helfen konnte und betonte seine Liebe und Verbundenheit zu Salzburg.



Ein Fund aus der Neuen Residenz Das Epitaph des Wolfhart Faust

Bruchstücke des in der Neuen Residenz freigelegten Epitaphs konnte der Restaurator des SMCA, Bruno Reiterer, wieder zusammenfügen. Das Epitaph erinnert an den Salzburger Goldschmied Wolfhart Faust

Von Gerhard Plasser

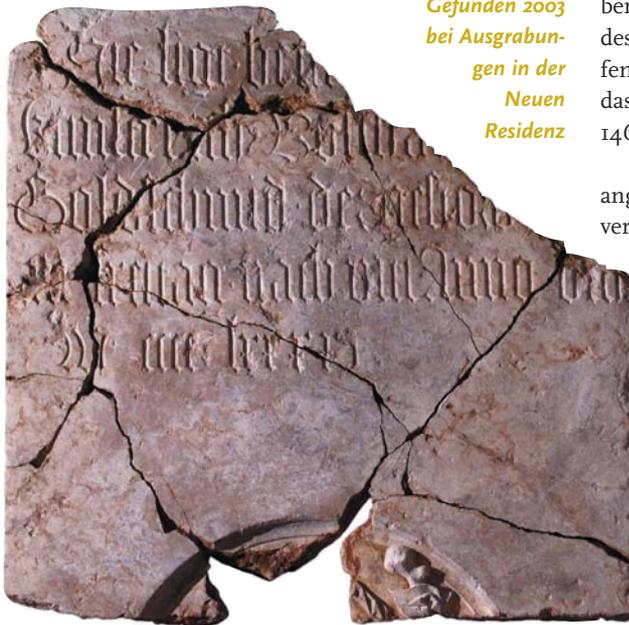
Bei den Grabungen im Zuge des Umbaus der Neuen Residenz im September 2003 bargen die Archäologen Bernhard Schlag und Gabriele Piras-Mahla Bruchstücke einer Rotmarmorplatte mit etwa 12 cm Stärke. Der Fundort lag im Nordtrakt neben der Einfahrt vom Mozartplatz bei der nördlichen Säule des ehemaligen Speisesaales der Kantine des Amtes der Salzburger Landesregierung. Zur Überraschung der Ausgräber zeigten sich an der Unterseite Inschriftenfragmente. Der Restaurator des SMCA, Bruno Reiterer, reinigte die Bruchstücke und fügte sie – soweit vorhanden – wieder zusammen.

Als Resultat seiner Bemühungen entstand ein großes Stück eines Epitaphs aus Adneter Rotmarmor mit den Maßen von ca. 105 x 104 cm. Die rechte obere Ecke fehlt leider. Oben befindet sich eine fünfzeilige Inschrift, unten sind nur mehr Reste der Vertiefung eines Rundreliefs angeschnitten. Nur zwei erhabene Teile liefern noch einen Hinweis auf die Art der Darstellung: ein in ein Tuch geschlagener Knochenteil und ein Seil. Ergänzt man das Relief, so hat die Größe des Epitaphs ursprünglich etwa 170/180 x 104 cm betragen.

Die Inschrift des Epitaphs in qualitativvoller spätgotischer Fraktur-Schrift lautet:

Hie ligt begr.....
Kunstreich Bolfha.....
Goldschmid der gestorb.....
An [?] freitag nach viti anno d(omi)-
ni
M cccc lxxxxi

Dank der Veröffentlichung von Franz Martin „Quellen zur Geschichte des Salzburger Kunsthandwerks“, Wien 1928, in der er das Testament des Salzburger Goldschmieds Wolfhart Faust in Regestform veröffentlichte, war es möglich, das Epitaph diesem Goldschmied zuzuweisen. Ergänzt lautet der Text nun:



Epitaph des Salzburger Goldschmiedes Wolfhart Faust, 1491.
Gefunden 2003 bei Ausgrabungen in der Neuen Residenz

Bild: SMCA / Rupert Poschacher

Hie ligt begr[aben der] ...
Kunstreich Bolfha[rt Faust]
Goldschmid der gestorb[en ist]
An [?] Freitag nach Vitus im Jahre
des Herrn
1491
[Freitag, 17.06.1491]

Wolfhart Faust, er wird in einigen Urkunden auch Wolfgang genannt, heiratete wahrscheinlich im Jahr 1456 die Witwe des Salzburger

Goldschmieds Vinzenz Plab, Katharina, und übernahm dessen Haus und Geschäft am Residenzplatz 7. 1464 übergab ihm Erzbischof Burkhard von Weißpriach „ain heusl und werkladen ... auf dem Aschhof zunächst an dem Freydhoff bei dem klainen gätter gelegen“, das dieser neu erbaut hatte. Die Nachricht mag mit dem Auftrag des Erzbischofs zusammenhängen, ein Silberantependium für den Hochaltar des romanischen Domes zu schaffen. Faust stellte das Antependium, das die Passion Christi darstellte, 1466 fertig.

Der Goldschmied Faust war ein angesehener Bürger und wurde in verschiedene Ämter berufen.

1457 wurde er Vormund der Kinder des Goldschmieds Martin Gostial. Er trat als Zeuge bei Rechtsgeschäften der Bruderschaft der Goldschmiede und Malerzech zum hl. Eligius in Salzburg auf. 1477 war Wolfhart Faust Kirchpropst der Pfarrkirche unserer Lieben Frau in Salzburg. 1482 wurde er als Mitglied des Stadtrates, 1486 als Zechpropst der Stadtpfarrkirche genannt. Faust beteiligte sich wahrscheinlich als Zechpropst an den Verhandlungen mit Michael Pacher über den spätgotischen Hochaltar der Stadtpfarrkirche.

Sein umfangreiches Testament vom 15. Juni 1491 und die Rechtsstreitigkeiten der Verwandten mit den Salzburger Haupterben „Stadtpfarrkirche“ und „Bürgerspital“ im Jahr 1492 schufen die Grundlage für die Identifizierung dieses Epitaphs.

Museum Neue Residenz im Plan

**Trotz vieler Probleme wird der Finanzrahmen eingehalten.
Eröffnung des Sattler-Museums im Oktober 2005**

Von Erich Marx

Knapp mehr als ein Jahr nach dem offiziellen Baubeginn am 2. November 2003 für das künftige SalzburgMuseum in der Neuen Residenz konnte der das Altstadtbild dominierende Baukran bereits wieder entfernt werden. Dies ist ein markantes Zeichen dafür, dass die Bauarbeiten zügig voranschreiten, wenn auch immer wieder erhebliche Schwierigkeiten aufgetreten sind, die gelöst werden mussten.

Stadt und Land Salzburg haben knapp 20 Millionen Euro für den Umbau und die Adaptierung des aus der Regierungszeit von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau stammenden, rund 400 Jahre alten Palazzo zur Verfügung gestellt. Diese Summe erscheint im ersten Augenblick sehr hoch, doch beinhaltet sie auch die Unterkellerung des Innenhofes mit einer rund 500 Quadratmeter großen Sonderausstellungshalle, den Neubau für das Sattler-Museum an Stelle des ehemaligen Postamtes 5010, die Ausstattungskosten für das Zentraldepot in der Alpenstraße und die gesamte Neueinrichtung des künftigen SalzburgMuseums auf knapp 4.000 Quadratmeter Nutzfläche.

Obwohl bei Baubeginn – trotz der umfassenden vorangegangenen Untersuchung durch einen Bauhistoriker und einen Restaurator – niemand mit absoluter Sicherheit die Bausubstanz des Gebäudes im Detail beurteilen konnte, war von Anfang an klar, dass die Bausumme nicht überschritten werden durfte.

Die ersten Hürden taten sich mit dem Fund der römischen Mauer auf. Nach langen Diskussionen konnte deren Sicherung und Hebung erfolgen. Heute steht sie in sehr gutem Zustand in der unterirdischen Ausstellungshalle zwischen Museumsstiege und Sattler-Panora-

ma. Erhebliche Umplanungen waren auch durch den Fund des historischen Estrichs aus der Erbauungszeit um 1600 erforderlich. Große Schwierigkeiten bereiteten in der bisherigen Bauphase die unterschiedlichen Bodenaufbauten, wodurch die Unterbringung der Vielzahl von Leitungssträngen für Strom, Datenkabel, Sicherheitstechnik und Klimatisierung häufig neu durchdacht werden musste. Sämtliche Leitungsverlegungen sind jetzt aber so konzipiert, dass eine möglichst variable Nutzung durch das Museum möglich ist. In allen Räumen gibt es nicht nur einen an den Raumwänden entlang laufenden Kabelschacht im Fußboden, sondern auch Bodendosen in Raummitte. Die Raumbeleuchtung ist durch eine abgehängte Decke mit integrierten Stromschienen sehr flexibel konzipiert und kann auf unterschiedliche Ausstellungsinhalte abgestimmt werden. Der große Sonderausstellungsbereich im Untergeschoß wird überhaupt mit einer durchgehenden Lichtdecke ausgestattet, die feldweise (jedes Lichtfeld an der Decke misst rund 1,6 x 1,6 Meter) dimmbar ist.



Bilder(j): Helmut Leitner

Die Fassade des Innenhofes zeigt sich bereits in strahlenden Farben

Viel Zeit und Fachwissen musste in die Sicherheitsplanung investiert werden. Wenn aus verständlichen Gründen hiezu nicht alle Details veröffentlicht werden können, so sei dazu doch angemerkt, dass alle dem neuesten Stand der Sicherheitstechnik entsprechende Anlagen eingebaut werden.

Die Fertigstellung der Bauarbeiten und die Übergabe des adaptierten Gebäudes an das SMCA ist für Ende Juni 2005 geplant. Dann kann mit den Einbauten in den Ausstellungsbereichen begonnen werden.

Ab 26. Oktober 2005 wird im neuen Sattler-Museum das umfassend restaurierte Panorama-Gemälde der Öffentlichkeit präsentiert. Am 27. Jänner 2006 startet die große Ausstellung Viva! MOZART, konzipiert als Fest mit hohem Erlebniswert zu Wolfgang Amadeus Mozarts 250. Geburtstag. Und schließlich soll das gesamte neue SalzburgMuseum im Frühjahr 2007 seinen Betrieb aufnehmen. Bis dahin sind alle Planer, die ausführenden Firmen sowie die MitarbeiterInnen des SMCA zu besonders hohen Leistungen gefordert, um alle Hoffnungen und Zielsetzungen, die mit dem neuen Museum verbunden sind, in bestmöglicher Weise zu erfüllen.

Im gesamten Haus arbeiten die Handwerker mit Hochdruck an der Fertigstellung

museum *live*

Ing. Wilhelm Nemetz, bis Oktober 2004 Geschäftsführer des Museumsvereins, erhielt vor kurzem von Bürgermeister Heinz Schaden das Stadtsiegel in Silber überreicht. Ing. Nemetz hat sich in seiner langjährigen Tätigkeit als Geschäftsführer für den Museumsverein vor allem für die Mitgliederwerbung, für Kontakte zu Sponsoren und Förderern und als Mitherausgeber zahlreicher Publikationen verdient gemacht.

Ing. Wilhelm Nemetz und Gattin freuen sich über die von Bgm. Dr. Heinz Schaden überreichte Auszeichnung



Bild: G. Halpfefer

Im Rahmen der Sonderausstellung „Holzspielzeug aus Salzburg, Gröden und dem Erzgebirge“ machte sich eine Gruppe von Museumsfreunden Ende Jänner auf nach Südtirol. Auf dem Programm stand u. a. der Besuch des Ladinischen Museums in St. Martin in Thurn und des Südtiroler Archäologiemuseums in Bozen. Der Höhepunkt der Reise war jedoch zweifelsohne ein Besuch im Grödner Tal, genauer gesagt in St. Ulrich/Ortisei, wo den Salzburgern im Heimatmuseum ein sehr herzlicher Empfang bereitet wurde. Frau Direktor Moroder und Frau Sottriffer zeigten und erläuterten Holzschnitzereien und Spielzeug, die einst im Grödner Tal entstanden sind und in ganz Europa Verbreitung fanden. Alle Teilnehmer waren von der eindrucksvollen Naturkulisse, von den Kunstschätzen – und nicht zuletzt von der Gastfreundschaft der beiden Damen hellauf begeistert! *rwf*

Die Teilnehmer der Südtirol-Exkursion auf der Seiseralm



Bild: Dr. Renate Wornisch-Lengersfelder

„Berufsbild Museum“

Im Februar bot Mag. Bernhard Schlag für Schüler des Borromäums eine Informationsveranstaltung zum Thema „Berufsbild Museum“ an. Das halbtägige Programm begann mit einer Einführung, im Rahmen derer die Aufgaben und Ziele eines Museums erläutert und anschließend am Beispiel des SMCA die Mitarbeiterstruktur eines Museumsbetriebes erklärt wurde. Denn neben den Kustoden, die die Museumsschätze aus den Bereichen Archäologie, Bibliothek, Graphik, Fotoarchiv, Kunstgeschichte, Kunstgewerbe, Numismatik, Spielzeug, Volks- und Waffenkunde betreuen, den Museumspädagogen und Mitarbeitern im Aufsichtsdienst ist auch Personal beschäftigt, das ein Museumsbesucher üblicherweise nicht zu Gesicht bekommt. Der Bogen des Aufgabenbereichs spannt sich von den Tätigkeiten in Direktion und Verwaltung, über PR und EDV-Betreuung bis hin zu Fotografie und Buchproduktion. Um die Museumsobjekte auch für zukünftige Ausstellungsbesucher zu erhalten, sind Restauratoren am Werk, die sowohl die Gegenstände der kunst- und kulturhistorischen als auch der archäologischen Sammlungen betreuen. Um die Organisation und den Aufbau von Ausstellungen kümmern sich nicht nur die Kuratoren; das Gelingen einer Ausstellung hängt nicht unwesentlich auch vom Geschick der Handwerker, wie Tischler, Maler, Elektriker, Schlosser und Buchbinder, ab. Nicht zuletzt sind es auch die Mitarbeiter im Reinigungsdienst, die dem Museum den „Glanz verleihen“. Den zweiten Schwerpunkt der Veranstaltung „Berufsbild Museum“ bildete ein Gang durch die Abteilungen des Hauses, bei dem den Mitarbeitern über die Schulter geschaut werden durfte.

Wenn Sie als LehrerIn Interesse an einer solchen Veranstaltung für Ihre Schüler haben, informieren wir Sie gerne: Tel. 0662-62 08 08-222 oder e-mail: office@smca.at.

In memoriam

Frau FOI Emmy Moser († 21. Jänner 2005)
Herr OAR Otto Rainer († 19. Dezember 2004)

Otto Rainer

Bereits kurz nach dem Kriegsende war Otto Rainer in den Magistratsdienst eingetreten und in der Folge seit dem Jahr 1955 im Salzburger Museum tätig. Für seinen vielschichtigen Arbeitsbereich als Verwalter war ihm sein vom Militärdienst geprägtes Organisationstalent von großem Nutzen, zumal seine Anfangsjahre noch in die Zeit des „Museums in Kisten“ fielen, als kein eigenes Museumsgebäude zur Verfügung stand und die Sammlungsbestände durch die kriegsbedingte Auslagerung noch immer an verschiedenen Orten verstreut untergebracht waren. In kurzer Zeit hatte er die Rückführung dieses Museumsgutes mit „seiner Mannschaft“ zustande bringen können, worüber der damalige Direktor Dr. Kurt Willvonseder voll des Lobes war ob seiner „Umsicht und niemals nachlassenden Einsatzfreudigkeit“.

Dass sich Otto Rainer trotz seiner kriegsbedingten Kopfverletzung mit eisernem Willen allen zuweilen auch körperlich anstrengenden Arbeiten mit vollem Einsatz widmete, bleibt auch über die Folgejahre seiner Amtsführung als Verwalter bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1979 unumstritten. Seine vielfältigen Aufgaben reichten zunächst von den verschiedenen immer wieder anstehenden Übersiedlungen und örtlichen Verlagerungen der Bureaux und Sammlungsbestände aus einer provisorischen Bleibe in die nächste, über den Abbruch der Museumsruine bis zur Einrichtung von Schulvittrinen des Museums und Ausstellungen.

Unter seinem Dirigat befanden sich die Mitarbeiter der Werkstätten (Schlosser, Maler, Elektriker, Tischler etc.) wie auch das Aufsichtspersonal von Burgmuseum, Volkskun-

demuseum, dem Neuen Haus am Museumsplatz und dem Domgrabungsmuseum, die er mit seinem typisch militärischen Ton zu führen verstand. Mit dem 1967 eröffneten neuen Museumgebäude erweiterte sich sein Aufgabenbereich um die Organisation und die vielen Transporte sowie die Einrichtung zahlreicher Ausstellungen. Unter Dir. Frie-



Bilder (9): privat

OAR Otto Rainer
(6. Mai 1917 –
19. Dezember
2004)

derike Prodingner verlagerte sich der Schwerpunkt und auch sein liebevoll engagierter Einsatz auf die alljährlichen Krippenausstellungen vorerst noch in der Residenz und später dann im Museum. Es war vor allem seine volle Integration in das Museum und alles, was damit zu tun hatte, mit dem er sich persönlich identifizierte, die ihn in den Jahren seines Wirkens auszeichnete. Nicht selten kam er – auch zu Zeiten der Direktion Albin Rohrmoser – während der Eröffnungsreden zu einer Ausstellung demonstrativ in weißem Arbeitsmantel mit dem Hammer noch immer in der Rechten die Treppe zu den bereits Feiernden herabgestiegen – den letzten Arbeitsgang gerade noch rechtzeitig beendend!

Sagenumwoben sind gewissermaßen seine „Sicherstellungen“ für

das Museum, für das er herbeschaffte, was in Zeiten der Not – und auch darnach – zu brauchen war! Seine intensiven Kontakte zum Fürsorgeamt und dessen Bewohnern haben dem Museumsbestand so manchen köstlichen oder auch kostbaren Sammlungszuwachs beschert, und in diesem Sinne setzte sich seine Verbundenheit zu „seinem“ Museum auch weit über den Zeitpunkt seines Abgangs von diesem fort, wenn er z. B. für die Bibliothek an der Fortsetzung des „Schweinbach-Zeitungskataloges“ arbeitete oder von Zeit zu Zeit Geschenke für die Sammlungen vorbeibrachte. Noch in den späten 1990er Jahren überreichte er z. B. der Kunstgewerblichen Abteilung das „Besteck einer Engelmacherin“, das er irgendwo als Kuriosum aufgetrieben hatte.

In der Erinnerung aller, die sein Wirken in und für das Salzburger Museum erlebten, bleibt er als ein Mann der ersten Stunde in Erinnerung, als ein Mann, dessen Leben das Museum war, dem er seine ganze Kraft und Liebe auf seine Art zuwendete.

Nicht zuletzt wird er auch in den zahllosen Anekdoten, die sich um seine Person rankten, weiterleben, und er wird in unser aller Erinnerung als „unser Oberamtsrat“ bleiben.

Wir gedenken seiner in Trauer.

Emmy Moser

Als „die Moser“ und „der Oberamtsrat“ sind beide zeitlebens, während ihres Wirkens im Salzburger Museum und auch darüber hinaus im Sprachgebrauch der Kollegen verankert. Nicht despektierlich, sondern quasi als Ehrenbezeichnung für zwei durchaus prägnante Charaktere, die das Museum kraft ihrer Indi-

vidualität über ihren Arbeitsbereich hinaus mitgeprägt haben. So unterschiedlich sie in ihrem Wirkungsbereich tätig und so verschieden ihre Charaktere waren, so sehr hatten sich beide mit dem Museum stets identifiziert und hinterließen deshalb bei ihrem Wechsel in den wohlverdienten Ruhestand eine Riesenlücke im musealen Gefüge.

Mit ihrem Ableben trauern die Mitarbeiter des Salzburger Museums um zwei ausgeprägte Persönlichkeiten, wie sie nur mehr selten anzutreffen sind.

Frau FOI Emmy Moser, am 21. April 1927 in Fürth bei Nürnberg geboren, war 1955 in den Magistratsdienst eingetreten und seit 1961 am Salzburger Museum Carolino Augusteum als Sekretärin für die beiden Abteilungen „Kunst“ mit Dr.



Emmy Moser (21. 4. 1927 – 21. 1. 2005)

Franz Fuhrmann und „Volkskunde und Kunstgewerbe“ mit Dr. Friederike Prodingen in den schweren Aufbaujahren der Nachkriegszeit tätig. Neben dem aufreibenden Dienst in dem wiederaufzubauenden Museum hatte sie auch die Belastungen einer alleinerziehenden Mutter zweier heranwachsender Kinder zu tragen. Doch es war eine kleine, fest zusammengeschweißte Belegschaft von nur wenigen Mitarbeitern im Museum, in die sich die etwas „resche Moserin“ aus dem deutschen Nachbarland schon bald integrierte. In ihrer überall zupackenden Art, mit ihrem Organisationstalent und dem phä-

nomenalen Gedächtnis war sie die perfekte Personifikation einer idealen Chefsekretärin, als die sie dann auch Frau Dr. Prodingen und deren Nachfolger Dr. Albin Rohrmoser in die Direktion begleitete.

Sie war die „Drehscheibe“ des Hauses und dies stets ohne Hektik zu verbreiten: sie wusste quasi alles und jede Telefonnummer, alle politischen und musealen Verknüpfungen und Verbindungen, was vor fünf Jahren im August passiert war, wer wann wohin gegangen war und kannte alle Kniffe und Winkelzüge, über die eine gute Sekretärin verfügen sollte – sie hatte kurzweg gesagt alle Eigenschaften einer Direktionssekretärin par excellence! So manchen Zeitgenossen mag ihre herbe Art, knappste Antworten und Auskünfte wie aus der Pistole geschossen zu geben, zeitweise verschreckt haben, doch war sie immer bereit auch mitten im größten Arbeitschaos mit zwei Telefonhörern an den Ohren, den Fingern an der Schreibmaschine, nebenbei das Diktiergerät abhörend, auch Auskunftsuchende an der Tür zusätzlich zu bedienen! Wer sie zum Freund hatte, konnte auf sie bauen und darauf, dass sie in noch so großen Stresszeiten ad hoc dringende zusätzliche Schreibarbeiten für ihn erledigte.

Sozusagen heilig waren ihr allerdings – und von allen respektiert – ihre Wochenenden auf der Lungauer Alm, wo sie Erholung suchte und Kraft fand für die nächste Woche, die sie dann wieder in voller Aktivität durchlief.

Neben all dem beruflichen Dauerstress darf man aber ihre humorvolle Seite nicht vergessen, haben doch ihre schlagfertigen Antworten bis zum heutigen Tag Zitatcharakter und erheitern uns auch noch in den ernsten Zeiten ihres Angedenkens.

Bis zu Ihrem Pensionsantritt im Jahre 1988 war sie ein Stein in der Brandung des von vielen Unbillen geschüttelten Museumsbetriebes, war sie stets hilfsbereit, aber auch hart und klar bei unliebsamen Entscheidungen, wo es Not tat.

Mit Emmy – einem der „alten Gsichter“, wie HR Kurt Conrad einst mit einem scheelen Blick auf sie, doch ohne Hintergedanken, sagte – verliert das Museum und verlieren alle ihre Freunde eine unvergessliche, einmalige Persönlichkeit.

Wir alle trauern um sie.

Christa Svoboda

■ *mitglieder*

Wir begrüßen als neue Mitglieder des Museumsvereins:

Edith und Manfred Bründlinger, Eugendorf
 Mag. Beatrix Datterl, Salzburg
 Günther Derler, Siezenheim
 Erika Derler, Siezenheim
 Margarethe Eder, Wals
 Isolde Eibl, Salzburg
 Roswitha Eistert, Salzburg
 Andreas und Petra Gatsch, Koppl
 Mag. Karl-Heinz Glück, Bergheim
 Mag. Gertraud Grasmayr, Salzburg
 Franz Grießner, Salzburg
 Dorothea Grießner, Salzburg
 Sylvia Gruber, St. Pölten
 Senta Heinl, Salzburg
 Barbara Klein, Salzburg
 DI Jörg Kouba, Salzburg
 Mag. Gerhard und Andima Kowald, Wals-Siezenheim
 Stefan Leitenbauer, Salzburg
 Stefan Lemenbauer, Salzburg
 Inge Machreich, Neu-Anif
 Margarete Mairinger, Braunau
 Malgorzata Malkiewicz, Salzburg
 Robert und Sigrid Mayr, Salzburg
 Gerhard Oberholzner, Elixhausen
 Irmgard Pointner, Salzburg
 Dr. Fritz Rippel, Salzburg
 Dr. Dorothea Rippel, Salzburg
 Mag. Gregor und Susanne Savel, Seekirchen
 Olga Scheffel, Salzburg
 Dr. Josef Scheffenacker, Salzburg
 Brigitte Schwaighofer, Salzburg
 Gerlinde Seidl, St. Peter
 Helga Vierthaler, Salzburg
 Friedrich Wagner, Salzburg
 Dr. Hermann und Inge Widauer, St. Pantaleon
 Roswitha Wizany, Salzburg
 Helga Wolf, Salzburg
 Christine Wuppinger, Salzburg

■ IMPRESSUM

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Salzburger Museumsverein, Salzburg, Museumsplatz 6, Tel. 0662/62 08 08-800, Fax 0662/62 08 08-220, e-mail salzburger.museumsverein@smca.at.
 Redaktion: Dr. Renate Wonisch-Langenfelder und Eva Maria Feldinger, Layout: Eva Maria Feldinger, Layout-Entwurf: Fritz Pürstinger, Druck: Druckerei Roser, Salzburg.
 Für Inhalt und Form der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.